

## Monica Reyes – Frühbar

„Begonnen hat eigentlich alles damit, dass meine Freundin, die Modedesignerin LILA, Musik für ihre Modeschauen brauchte. Sie hielt mich an ein paar Songs für ihre Shows zu schreiben. So machte ich mich an die Arbeit die Alltagstragödien unserer Generation in ironische Texte zu verpacken und diese, anstatt mit fetten Beats, mit nahezu altmodische Melodien zu versehen. Bei den Aufführungen wollten die Leute dann immer eine CD haben und ich hatte meist nur ein Bier in der Hand.“

Dass die Dame komisches Talent hat, beweist sie nicht nur auf ihrer CD und ihren Livekonzerten, sie wurde schon für Niaveranis ORF Serie gecastet und spielt ab Herbst im neuen Prochaska Kinofilm „Die unabsichtliche Entführung der Frau Elfriede Ott“ (Kinostart: 1.Okt. 2010). Dass sie sich dann doch immer wieder zur ernsten Theaterliteratur hingezogen fühlt, ist für sie ganz normal. „Wenn ich einen Monat lang nur Schmähe reiß, freu ich mich dann schon, wenn ich wieder Handke, Schwab oder Jelinek spielen darf“. Bei der Frage, ob sie sich eher als Schauspielerin oder als Sängerin sieht, schmunzelt sie. „Naja, mein Problem ist, dass mir so schnell fad wird. Wenn ich viel Theater spiele, geht mir das Singen ab, wenn ich viel singe, wiederum das Spielen. So bin ich immer unzufrieden, und muss daher permanent was Neues machen.“

Aber zurück zur CD „Frühbar“. Die Musik hat leichte Bossa und Samba Rhythmen und ist am ehesten dem Genre „Pop-Chanson“ zuzuordnen. Die „österreichische Annett Lousian“ sagen manche, oder die „neue Catarina Valente“. Wie dem auch sei, Vergleiche sind ihr egal. Dass ihre Inspiration eher aus Brecht/Weill Liedern kommt oder aus brasilianischen Jazzstandards erwähnt sie ganz nebenbei.

Bleibt aber dann doch die Frage, warum sie auf Deutsch singt, wo ihre Mutter Spanierin ist und ihr Vater Australier? „Hm, ich würd ja eh lieber Flamenco singen, aber ich werd da immer gleich heiser. Vielleicht muss ich wieder zum Tschicken anfangen.“ Und englisch singt sie eh sowieso mit ihrer Schwestern-Trash-Band *Sawoff Shotgun*, die im Übrigen für den Amadeus Award 2009 nominiert war. Die Schwestern sind nämlich auch Sängerinnen. Liegt die Musik also in der Familie? „Ja. Der Papa ist Gitarrist und Songwriter, aber sein Geld musste er nicht mit der Kunst verdienen. Er hatte einen „ordentlichen“ Job an der Uni, lehrte spanische Literaturwissenschaft. Uns Töchter hat er aber tun und studieren lassen, was wir wollten.“

Pläne für die Zukunft? „Ich arbeite gerade an meinem Debutalbum „Schmusen“, das im Winter auf den Markt kommen soll. Mit *Sawoff Shotgun* sind wir auch schon am produzieren des zweiten Albums.“

Bleibt da noch Zeit für Privates? „Na ja, das Hin und Herfliegen (Berlin – Wien) ist schon ziemlich anstrengend, aber eigentlich hock ich dann doch jeden zweiten Abend in irgendeinem Beisl!“ Und wie schaut es mit der Liebe aus. „Mein Freund hockt mindestens genauso gern im Beisl wie ich. Sehen Sie, die einen hauen sich abends vor den Fernseher und trinken Jogitee, wir hauen uns ins Lokal und trinken Bier. Jedem das Seine. Mir geht's sehr gut mit mir.“

Und das spürt man auch. Monicas übersprudelnde sympathische Energie überträgt sich wie ein Zauber. Man möchte mehr von ihr sehen, mehr von ihr hören!